

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 98 (2011)
Heft: 7-8: Gent = Gand = Ghent

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



in Eigeninitiative und ohne Auftrag realisierten. Man kann nur hoffen, dass die jungen Brüsseler Architekten in Zukunft auch im Kontext der eigenen Stadt mehr agieren dürfen. Denn dass und wie sie bauen können, haben sie andernorts inzwischen demonstriert.

Kristien Ring

Die Ausstellung ist bis zum 4.9. im BOZAR Brüssel zu sehen und zieht anschliessend nach London an die Architectural Association. Zur Ausstellung ist eine englischsprachige Publikation erschienen: «Double or Nothing», with essays by Lars Lerup, Dominique Boudet and Stefan Devoldere, AA Publications, London 2011. 352 p., ill., 34.– Fr./25 €, ISBN 978-1-907896-09-5



Oben: Modell für die Renovation eines Einfamilienhauses mit Kunstsammlung in St. Eloi Winkel, 2009. Unten: Renoviertes Einfamilienhaus mit Kunstsammlung in St. Eloi Winkel, Blick zur Stahlwand

Imitation und Emanzipation

Ein Materialbuch über Kunststein

Was ist Kunststein? Gemäss dem die Publikation einstimmenden Essay von Christoph Wieser ist Kunststein «Beton, bei dem das sorgfältig ausgewählte Natursteinmaterial die Körnung und Farbigkeit der Oberfläche bestimmt – und nicht der Zement.» Wer – wie ich – Kunststein nicht so eindeutig von Betonelementen und Zementwaren abzugrenzen gewusst hätte und eher dachte, Beton wäre eine Teilmenge vom Kunststein, dem bietet sich mit der am Zentrum Konstruktives Entwerfen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften entstandenen und von Katharina Stehrenberger verantworteten Arbeit eine aufschlussreiche Zusammenstellung zum Thema. Das Zentrum Konstruktives Entwerfen an der Winterthurer Bauschule möchte sich in einer neuen Publikationsreihe «systematisch und analytisch mit dem Zusammenhang von Konstruktion und Ausdruck befassen»; diese erste Veröffentlichung ist ausschliesslich dem Kunststein und seiner Anwendung an der Gebäudehülle gewidmet. Das über einhundert Seiten dicke «Heft» (Originalton Herausgeber) umfasst drei Teile: Dem einführenden Essay folgt ein ausführlicher Vergleich von acht ausgewählten Schweizer Bauten von 1930 bis 2011, der knapp gehaltene dritte Teil ist ein technischer Leitfaden.

Meilensteine in Kunststein

Christoph Wieser folgt in seinem Essay der Geschichte von Herstellungsweise und Bezeichnung des Kunststeins, um seine Eigenschaften und seine Grenzen besser zu verstehen. Ist zum Beispiel Waschbeton Kunststein oder Betonprodukt? Kunststein ist schliesslich in Erweiterung der einleitenden Definition, was mehr als Naturstein erscheint denn als Beton. Damit ergeht es dem Kunststein wie so vielen neu in der Architekturgeschichte auftretenden Materialien, die erst über die formale Nachahmung eines ursprünglich anders materialisierten Bauteils nach und nach zu

einem eigenen Ausdruck finden. Mit der Verbreitung von Zement wurde es nämlich möglich, künstliche Werksteine dauerhafter und günstiger und mit der Zeit immer perfekter zu produzieren als Bauteile aus Naturstein. So verwendete Gustav Gull für seine Erweiterung des Zürcher ETH-Hauptgebäudes 1914–1925 Kunstsandstein, überraschenderweise aber auch für die Sanierung der ursprünglich in Ostermundiger Sandstein erstellten Fassaden der von Gottfried Semper und Caspar Wolff erstellten Altbautrakte, so dass heute alle Fassaden des Alt- und des Erweiterungsbau aus Kunststein bestehen, was zugleich Beweis für die Dauerhaftigkeit des Materials Kunststein als auch launiger Kommentar zu Sempers Stoffwechseltheorie ist.

Zwischen Imitation und Emanzipation sind folglich die acht für den Objektvergleich im zweiten Teil ausgewählten Schweizer Architekturbeispiele angesiedelt. Sie bilden eine anregende Übersicht über das gestalterische und konstruktive Potenzial des Materials Kunststein an der Gebäudehülle. Vom Zürcher Zett-Haus (Hubacher, Steiger, Steiger-Crawford, 1930–1932) über die First Church of Christ Scientist, Zürich (Kellermüller und Hofmann, 1935–1938), die Gebäude der Université Miséricorde in Fribourg (Honegger et Dumas, 1937–1941), das Geschäftshaus Steinennotorberg in Basel (Diener & Diener, 1984–1990), das Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz (Mörper & Degelo und Kerez 1997–2000), die Fachhochschule Sihlhof, Zürich (Giuliani Höninger, 2000–2003), die Primarschule Obermeilen (von Ballmoos Krucker, 2002–2007) bis zur Zürcher Wohnsiedlung Wasserschöpfli (Althammer Hochuli, 2004–2011) steht jedes auch für einen besonderen Aspekt, sei es der fugenlose «Ortkunststein» des Liechtensteiner Kunstmuseums, das Mauerwerk des Diener-Baus, die All-Over-Verkleidung des Sihlhofs oder die glasfaserarmierte Feinbetonfassade der Wasserschöpfli-Wohnhäuser. Diesesogenannten Cemfor-Elemente sind übrigens ein weiterer Grenzfall in der eingangs definierten Unterscheidung von Kunststein und Beton, weil ohne Kiesanteil hergestellt.

Tiefe des Bauwerks

Das Ausgangsmaterial für die Objektauswahl des zweiten Teils stammt aus dem Wahlmodul «Spezialfragen der Konstruktion», das die Herausgeberin Katharina Stehrenberger an der ZHAW unterrichtet. Originalpläne, neu angefertigte Zeichnungen, Fotografien verschiedener Autoren, darunter extra für die Publikation von Heinrich Helfenstein hergestellte aktuelle grossformatige Aufnahmen auch der älteren Bauten sowie erläuternde Texte, beschreiben die Objekte und erlauben so Vergleiche, was durch ein strikt geregeltes, sich wiederholendes Darstellungsraster in die jeweils sechs Bereiche Kurzbeschrieb, Material, Ausdruck, Fassadenkonstruktion, Tragstruktur Gebäude und Kritische Betrachtung gefördert werden will. Bilder möglicher Referenzen ergänzen diese auf den Zusammenhang von Material, Konstruktion und Gebäudestruktur fokussierten, immer exakt zehn Seiten umfassenden Besprechungen. Nicht überall gleich gut gelingt innerhalb dieses selbst auferlegten Rasters die Präsentation der sehr unterschiedlichen Bauwerke. Auch werden in den Texterläuterungen hie und da Namen und Begriffe vorausgesetzt, zu denen es keine Erklärung und keine Quellenangaben gibt.

Die beabsichtigte Fokussierung auf das Thema Fassade beschränkt stellenweise die Bedeutung der meist über den Kunststein hinaus wertvollen Bauten. Weiterführende Information muss man sich anderswo besorgen, was bei der gelungenen repräsentativen Auswahl bekannter Beispiele mit oft «prototypischer» Ausstrahlung aber einfach ist. Mich freute der hier vertretene Anspruch, der Oberfläche eines Werkstoffs über die Oberfläche einer Fassade in die Tiefe eines Bauwerks und zurück zu folgen, und hier einen bedeutenden Zusammenhang festzustellen.

«L'appetito viene mangiando»: Trotz nachvollziehbarer Konzentration bei Thema und Umfang der Publikation hätte ich gerne noch mehr erfahren über den Werkstoff an sich, über die «Geheimnisse» von Rezeptur, Nachbearbeitung und Montage. Und anstatt des einmal mehr bedienten Klischees vom Waschbeton hätte sich bestimmt ein tolles und lehrreiches Beispiel aus den viel geschmähten Sechziger- und Siebzigerjahren finden und aufarbeiten lassen. Wo, wenn nicht in einer Fachpublikation wäre so etwas besser platziert?

Christoph Elsener

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften / Katharina Stehrenberger (Hrsg.), *Bauten in Kunststein – Ein kritisches Inventar*, Niggli Verlag, Suigen, ISBN 978-3-7212-0785-9

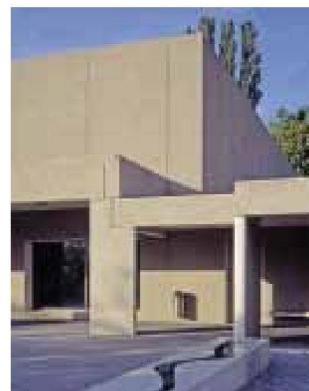
Die Schweiz bauen

Kurzfilmreihe zum Stand der Architektur in der Schweiz

An Architektur- und Ingenieurbauten wird der Grad an Nachhaltigkeit im Umgang mit den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Ressourcen eines Landes besonders augenfällig. Darum hat der SIA Schweiz zusammen mit dem Schweizer Fernsehen SRG SSR eine Kurzfilmreihe zum Thema des Bauens konzipiert und in zweijähriger Arbeit umgesetzt. Die dreizehn, je rund 10- bis 15-minütigen Beiträge laufen auf den verschiedenen Landessendern in den entsprechenden Sprachversionen noch bis Ende Jahr; wer sie sich in einem Zug anschauen will, dem stehen sie auf DVD zur Verfügung, eingebunden in eine fünfsprachige Publikation, deren Informationsgehalt sich allerdings auf einen kurzen Text, die wichtigsten Credits plus fünf Illustrationen pro Projekt beschränkt.

Aus filmhistorischer Perspektive entstanden die ersten Filme, die sich mit der Thematik von Architektur und Stadt auseinandersetzen, in der Zeit des Expressionismus. Sie befassten sich grundsätzlich mit den Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Darstellung von Raum. Der deutsch-amerikanische Kunst- und Filmwissenschaftler Rudolf Arnheim fasste die Problematik des Erlebens von Architektur im Film bereits in den 1930er Jahren in seiner Publikation «Film als Kunst» in Worte: «Eine ununterbrochene Kamerafahrt kann durch Korridore und Räume und lange Galerien führen und die Wände und die Decke grosser Hallen zeigen. Da aber das Bild auf der Leinwand auf einen kleinen Ausschnitt des tatsächlichen Raumes begrenzt ist, und da der Zuschauer in seinem Körper nicht die Bewegung empfindet, die dem Weg der Kamera entsprechen würde, vermittelt der Film fast nie eine einigermassen vollständige Vorstellung von der Gesamtform des Gebäudes. Das Ergebnis entspricht keineswegs dem für das Erleben von Architektur typischen Wechselspiel zwischen dem Gebäude und dem Besucher.»

Bilder: Heinrich Helfenstein



Bauten in Kunststein: Gebäude der Université Miséricorde, Fribourg (Honegger et Dumas, 1937–1941), First Church of Christ Scientist, Zürich (Kellermüller und Hofmann 1935–1938), Primarschule Obermeilen (von Ballmoos Krucker, 2002–2007)